

Ökologische Qualitäten im Städtebau

Naturnahe Kreisläufe Boden, Wasser, Luft und Klima

Als Bruno Taut nach Magdeburg kam, fand er eine Stadt vor, die sich nach jahrhundertlanger Entwicklung innerhalb der Festungsmauern in der Gründerzeit schematisch und rasterförmig erweitert hatte, mit einer sehr großen Dichte durch intensive Ausnutzung der Grundstücke. Diese an der Nordfront, der Südfront und im westlichen Bereich erfolgten Stadterweiterungen hatten große Ausmaße und zeichneten sich einerseits durch Prachtfassaden wie beispielweise am Hasselbachplatz und andererseits durch verschachtelte Nebenhäuser und feuchte, dunkle Hinterhöfe aus. Im Wesentlichen waren die gründerzeitlichen Stadterweiterungen auf der westelbischen Seite erfolgt. Das ostelbische Stadtareal unterschied sich -und unterscheidet sich noch heute- landschaftlich und städtebaulich deutlich von dem westelbischen. Aber es verwundert nicht, dass Bruno Taut mit vielen seiner Tätigkeiten – auch dem Genossenschaftsgedanken – in Magdeburg konträre Reaktionen auslöste. Er hat sich im Stadtrat allen Diskussionen gestellt, ist zu Bürgerversammlungen gegangen, zur Industrie- und Handelskammer, um seine Visionen, seine Utopien für Magdeburg umzusetzen – für heute, morgen und übermorgen!

Schon zu Beginn seiner Tätigkeit suchte er qualifizierte Mitarbeiter, um seine neuen, sozial geprägten Vorstellungen der Stadtentwicklung zu realisieren. Zusätzlich musste er die Beschlüsse des Stadtrates nach einer Anbindung Magdeburgs an den Mittellandkanal, den Ausbau eines Großhafens mit großer Umschlagskapazität und ein umfangreiches Industriegebiet in Rothensee planen. Auch die südliche Perlenkette mit Buckau, Fermersleben, Salbke, Westerhüsen und Schönebeck musste an die Elbe und Eisenbahn angeknüpft sein. Folglich musste er wesentlich weiträumiger planen unter Einbeziehung von Boden, Wasser, Luft und Klima.

Für die Präzisierung des ersten Flächennutzungsplanentwurfes berief Bruno Taut 1922 den in städtebaulicher Praxis erfahrenen Architekten Konrad Rühl nach Magdeburg. Gemeinsam suchten sie Antworten auf folgende Fragen:

Wo liegt die Elbe?

Wo liegen die Bäche?

Wo sind die wertvollen Naturräume?

Wo sind die Waldbereiche?

Wie ist die Hauptwindrichtung?

Welche Flächen eignen sich als Siedlungsflächen, mit welcher Nutzung?

Welchen Einfluss haben die Kaltluftschneisen?

und nicht zuletzt,

Welche Bedürfnisse haben die Magdeburger, haben die sozialen Bauunternehmungen und welchen Utopien/Visionen folgen die Architekten und Stadtplaner?

In den ersten vorliegenden Skizzen unterschieden sie nach Bebauung in der Innenstadt, Geschäftshäuser, Mietshäuser (relativ solide), Siedlungsgebiet, Grünfläche und Industriegebiet, wobei am westlichen Stadtrand ein Waldgebiet entstehen sollte und das Elbeurstromtal bis auf die höher liegenden Flächen nicht bebaut werden sollte. Parallel zu den ersten Skizzen entstanden Fachpläne wie ein Grünflächenplan, Planungen zur Verteilung von Wohnen und Gewerbe, zu Schrebergärten, Überlandstraßen und Eisenbahnnetzen. Über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollten am westlichen Stadtrand in der weitgehend ausgeräumten Bördelandschaft wieder größere Waldflächen angelegt werden. Die Börde war schon damals eine intensiv genutzte Agrarlandschaft.

Eckhart W. Peters